
Simon Hartung

Kommentar zur Predigt von Sebastian Noss über Johannes 12, 44-50

I Erste Eindrücke

Mitten im Jahr schreibe ich einen Kommentar zu einer Predigt, die am letzten Sonntag des vergangenen Jahres 2018 gehalten wurde. Die Predigt meines Kollegen aus der Baptistengemeinde in Zürich, Pastor Sebastian Noss, versetzt mich beim Lesen dennoch schnell in diese weihnachtliche Kirchenzeit. Nach dem erstmaligen Lesen der Predigt freue ich mich zunächst über die Weihnachtsbotschaft, dass Jesus das göttliche Licht in die Welt gebracht hat und auch in unsere heutige Zeit bringt. Ich freue mich über die Deutung, dass dieses Licht Hoffnung und ansteckende Liebe bedeutet. Ich freue mich über das Wort Gottes, dass Jesus nicht gekommen ist, um zu richten, sondern zu retten. Auch wenn mir diese Worte durchweg zu abstrakt und irgendwie zu groß klingen: Sehnsüchte wecken sie trotzdem. Sie dürfen gerne etwas in meinem Leben und in unserer Welt verändern.

Wenig überrascht bin ich von der inhaltsstark beschriebenen Spannung zwischen diesem Licht der Welt und dem vielen Dunkel unserer heutigen Lebenswirklichkeit. Es muss wohl benannt werden. Der Blick zurück auf das vergangene Jahr ist kein positiver, zumindest will der Prediger das Jahr 2018 so gedeutet wissen. Daher bin ich interessiert, wie der Prediger mit dieser Spannung umgehen wird. Welchen Anspruch darf das Evangelium an mich haben? Was darf ich von Gott lernen und im Jahr 2019 – auch jetzt noch – anders machen? Ich bin gespannt beim Lesen, am Ende ermutigt, aber einige Fragen bleiben. Die weitere Analyse und Kommentierung werden zeigen, woran dies gelegen haben mag.

2 Homiletische Beobachtungen

Der Prediger führt anhand einer klassischen Homilie durch den Textabschnitt aus Johannes 12, 44-50, einen Text der Perikopenordnung. Weitere Bezüge zum Johannesevangelium werden an zwei Stellen passend einbezogen. Gottes liebendes Verhältnis zur Welt wird mit Johannes 3, 16 untermauert und bildet eine wichtige Grundlage für die ganze Predigt. Der Bezug zum Johannesprolog hilft dem Prediger, Gottes Liebe als eine tätige Liebe zu beschreiben. Sie ist nicht nur abstrakt erhellendes Licht, sie trägt das Licht in die dunkle Wirklichkeit der Welt.

Die Verse aus Johannes 12 werden in der Homilie berechtigterweise unterschiedlich gewichtet. Schon der Titel der Predigt „Der Gott, der nicht richtet“ weist auf den für die Predigt zentralen Vers 47. Durch das rhetorische Stilmittel der Repetitio bleibt Vers 47b: „Ich bin nicht gekommen, dass ich die Welt richte,

sondern dass ich die Welt rette“ wohl allen Hörerinnen und Hörern als zentrale Zusage des Evangeliums in Erinnerung. Besonders bei den Antithesen wird die Repetitio geschickt gegen die dunklen Bilder des Jahresrückblicks eingesetzt.

Der Prediger ist mit weiteren rhetorischen Stilmitteln sparsam, auch werden Inhalte nicht veranschaulicht oder eigene Metaphern über die des biblischen Textes hinaus entwickelt. Der Prediger wendet den Text direkt auf die heutige Lebenssituation der Hörerinnen und Hörer an. Er selbst kommt nur einmal explizit in der Predigt vor, als er über den Vers 48 sagt: „Ich bleibe ehrlich gesagt etwas ratlos darüber, was das Wort sein soll, das Jesus geredet hat.“ Aus meiner Sicht nicht unbedingt eine notwendige Erklärung, da er dennoch eine kurze Kommentierung des Verses vornimmt.

Den Prediger verbinden mit seinen Hörerinnen und Hörern natürlich dennoch die gemeinsamen globalen Ereignisse des Jahres 2018, die er in Erinnerung ruft. Hier wurde es aus meiner Sicht verpasst, in den Jahresrückblick nicht nur die globalen Ereignisse, sondern auch persönliche und individuelle Geschehnisse und Ereignisse aus dem Gemeindejahr zu integrieren. Insgesamt fällt auf, dass die Hörerinnen und Hörer selten persönlich adressiert werden. Fast durchgängig wird die Gemeinde angesprochen, zu der sich der Prediger selbst zählt, indem er stets in der ersten Person Plural spricht. Dies tut er in einer wohlthuenden, manchmal aber in einer leicht vereinnahmenden Art und Weise,¹ die aber zu keiner Zeit übergriffig erscheint.

3 Theologische Beobachtungen und Anfragen

Die typisch johanneische Sendungschristologie wird vom Prediger wunderbar herausgestellt. Jesus ist der von Gott gesandte und im Johannesevangelium stets verherrlichte Christus. Er ist das Licht der Welt. Allerdings vergleicht sich Jesus im Johannesevangelium nicht mit Gott, wie vom Prediger zunächst noch etwas vorsichtig formuliert wird. Jesus identifiziert sich mit dem, der ihn gesandt hat.² Seine Worte sind Gottes Worte. Er ist das Licht der Welt.

Die Ausdeutung der Lichtmetapher, wonach das göttliche Licht „Hoffnung für alle Verzweiflung und Liebe gegen alle Angst und Entfremdung“ sei, scheint angemessen. Daraus wird passend abgeleitet, dass Gottes rettende Zuwendung in Jesus Christus, eben jenes „nicht richten“, das Licht, also Hoffnung und Liebe, in die Welt trägt. Weihnachten eben. Evangelium pur! Seit mehr als 2000 Jahren. Die Liebe Gottes verändert, „sie hat sich festgesetzt in dieser Welt und sie wird nicht weggehen“, schreibt der Prediger ermutigend. Wenig später jedoch setzt er dem Licht das bleibende Dunkel der Welt entgegen; jenes Dunkel,

¹ Beispiel: „Wir selbst sind die Richter. Wir, mit unseren Urteilen und Grenzen, mit unserer Lieblosigkeit und unserer Angst. Wir fällen ein Urteil auch über uns selbst. Machen uns kleiner und geringer als wir sind.“

² Vgl. Joh 12, 49.

das noch immer in der Welt sein Unwesen treibt. Damit baut der Prediger die Spannung zwischen Licht und Dunkelheit auf. Leider gelingt es aus meiner Sicht nicht vollständig, eine theologische Lösung aufzuzeigen, warum Gottes Rettung und Licht stärker ist als die Verlorenheit und das Böse der Welt. Vielleicht wollte der Prediger, in und wegen der Weihnachtszeit, den auferstandenen Christus einfach noch nicht predigen. Das Kirchenjahr mag das nicht hergeben, der Johannestext aber allemal.

Auch fällt auf, dass der Prediger zwar die Konsequenzen von Licht und Dunkel beschreibt, jedoch weniger die Entscheidungsfreiheit des Menschen bzw. der Hörerinnen und Hörer im Blick auf die Botschaft Jesu betont. Der Prediger erwähnt auf der einen Seite nur kurz, dass mit unserer „Lieblosigkeit und Angst“ wir selbst das Dunkel produzieren und uns damit selbst richten. Dass der Weg des Dunkels, den wir gehen, also der Weg des Unheils ist. Mit dem Vers 48 hätte der Prediger noch stärker die individuelle Verantwortung und das regelmäßige Scheitern betonen können. Der Prediger sagt zwar, dass „er (s. c. Gott) rettet, indem das, was lebenszerstörend, lebensfeindlich und todbringend ist, vernichtet wird und verloren geht“, jedoch nicht, dass auch wir und unser Leben gemeint sein könnten, wenn Jesus nicht rettet.

Gerade im Kontext von Johannes 12 scheint es daher doch wichtig zu betonen, dass Jesus das Volk vor eine Entscheidung stellt. Er fordert die Menschen dazu heraus, ihm zu vertrauen (V. 36: „Glaubt an das Licht, solange ihr's habt, auf dass ihr des Lichtes Kinder werdet“). Aus meiner Sicht wäre die ausgesprochene Einladung zum Glauben als Modus des Heilsempfangs eine wichtige Pointierung gewesen. Denn mir scheint es in diesen überlieferten Jesusworten im Kern genau darum zu gehen: Jesus spricht die Menschen so an, dass sie in eine Entscheidungssituation gestellt sind und zeigt die Konsequenzen der Entscheidung auf. Udo Schnelle formuliert es so: „In der Begegnung mit dem Wort Jesu fällt jetzt die Entscheidung über Heil und Unheil.“³ Jesus lädt das Volk und damit letztlich alle Menschen zum Weg des Heils ein. Diese Einladung übermittelt der Prediger nur implizit. Er scheint den Glauben eher vorauszusetzen, wenn er an einer Stelle beiläufig zuspitzt: „Darum ist jede Zeit – so finster sie uns vorkommen mag – aus der Sicht des Glaubens eine hoffnungsvolle Zeit.“ Das ist die Perspektive des Glaubens: „Wenn Gott richtet, dann rettet er.“

4 Fazit

Mit seiner Betonung, wozu Jesus Christus in diese Welt gekommen ist, erinnert mich die Predigt von Sebastian Noss an die wesentliche Botschaft von Weihnachten. Jesus kommt nicht für die Anerkennung und Ehre, die er als Sohn Gottes verdient hätte und auch nicht als beleidigter Gott und Richter. In Jesus

³ SCHNELLE, UDO: Das Evangelium nach Johannes, ThHK 4, 5. neu bearb. Aufl., Leipzig 2016, 274.

kommt Gott selbst in seine geliebte Welt als rettendes Licht, uns zum Heil. Hundertmal gehört und doch so unfassbar groß, dass es nicht oft genug gesagt werden kann. Danke für diese Botschaft und die Erinnerung!

Als langjähriger Christ ist es für mich eine Erinnerung. Für kirchlich nicht sozialisierte Hörerinnen und Hörer könnten die gewählten Worte der Weihnachtsbotschaft des Predigers aber unverständlich, weil zu abstrakt, sein. Auch eröffnet der Prediger den Zuhörerinnen und Zuhörern keinen Weg, wie man sich zu dieser Botschaft verhalten kann (Stichwort: Glauben). Dennoch! Das vermittelte Gottesbild dürfte jedem Zuhörer und jeder Zuhörerin in Erinnerung bleiben. In Christus ist Gott nicht gekommen, die Welt zu richten, sondern zu retten.

Doch Weihnachten ist immer auch herausfordernd. Das Dunkel ist eben noch in der Welt. Diese Spannung bleibt für mich in der Predigt ungelöst. Wie kann Gott das Licht in die Welt getragen haben, es selbst sein, wenn der Prediger Ungerechtigkeiten und Leid aus dem Jahr 2018 dem Evangelium derart entgegenstellt? Ist das Licht doch keine Wirklichkeit oder einfach viel zu schwach? Die Antwort wäre der Glaube gewesen, der leider wenig zur Sprache kommt. Denn der geschenkte Glaube an die rettende Botschaft eines Gottes, der sich dieser Welt zuwendet und in ihr lebt, gibt Menschen Hoffnung und setzt Liebe frei, die tatsächlich diese Welt verändert.

Eine andere Antwort wird aber gegeben. Mehrfach habe ich mir den Schluss der kommentierten Predigt durchgelesen. Der hat mir gut gefallen und mich herausgefordert. Der inkarnierte Gott lebt in den Menschen und Ereignissen, die Hoffnung und Liebe in der Welt ausbreiten. Das ist keine Botschaft der Rettung, sondern eine der Nachfolge. Gott will und Gott wird durch willige Menschen sein Licht in diese Welt tragen. Hoffentlich, so mögen manche Hörerinnen und Hörer gedacht haben, auch durch sie.

Pastor Simon Hartung (BfEG), Alfred-Delp-Weg 3a, 37085 Göttingen;
E-Mail: simon.hartung@feg.de